

FREI SEIN, ZU DIENEN

Predigt am 2. Sonntag nach Trinitatis 1. Korinther, 9, 16-23

Denn dass ich das Evangelium predige, dessen darf ich mich nicht rühmen; denn ich muss es tun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte! 17 Täte ich's aus eigenem Willen, so erhalte ich Lohn. Tue ich's aber nicht aus eigenem Willen, so ist mir doch das Amt anvertraut. 18 Was ist denn nun mein Lohn? Dass ich das Evangelium predige ohne Entgelt und von meinem Recht am Evangelium nicht Gebrauch mache.

19 Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. 20 Den Juden bin ich wie ein Jude geworden, damit ich die Juden gewinne. Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden - obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin -, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne. 21 Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden - obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi -, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. 22 Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette. 23 Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.

Wer lässt sich schon gern sagen, was er zu tun und zu lassen hat? „Bitte misch dich nicht ein! Ich bin kein Baby mehr!“ sagt der Teenager zu seiner Mutter. „Du lebst immer noch in meinem Haus. Und so lange du in meinem Haus lebst, entscheide ich, wer hier das Sagen hat!“ Kommt es aus der Mutter heraus geballert.

Kennen Sie solche Diskussionen? Schwierige Fälle...Jugendliche...Nicht wahr? Vor einigen Tagen hatte ich einen Jugendlichen bei mir im Büro. Weil der so direkt wissen wollte, was ich in der Predigt so schreibe, habe ich ihm die Fragestellung aus dem Text gestellt: „Was hast du lieber? Wenn anderer dir sagen, was du zu tun hast, oder wenn du selber entscheiden könntest?“ Sie können raten, was derselbe dazu geantwortet hat. Meine Gegenantwort hatte ich aber parat. „Was, wenn ich entscheide, dass es zu meiner Freiheit gehört, dass ich dein Fahrrad klauen darf?“ entgegnete ich. „Wenn du das machst, klaue ich dein Fahrrad auch!“ kam es gleich zurück! Was so ehrlich aus dem Munde des Jugendlichen kam, ist sicher eine gute Erklärung vom „Ist-Zustand“ der Menschen überhaupt.. Am liebsten würden wir Menschen einfach alles tun, was das Herz begehrt. Dabei kommen wir immer wieder dazu, dass wir anderen Menschen Leid zufügen und sie schaden, sie bedrohen, oder ihnen etwas wegnehmen. Das Ende ist immer wieder Mord und Totschlag. Die Welt, wie wir sie heute kennen.

Am heutigen Sonntag gibt das Evangelium des Sonntags einen völlig anderen Ton an. Bei der Kirche soll es anders laufen! Im Evangelium ist die Rede von einem Festmahl. Dabei geht es darum, dass Menschen einfach eingeladen werden. Und gerade die sollen eingeladen werden, die gar nichts zurückgeben können! Das Festmahl, das Jesus uns beschreibt, ist nicht nur eine einmalige Sache. Es beschreibt sogar das Wirken Gottes seit Anfang der Geschichte. Seit Adam und Eva Gott verlassen haben, ruft er sie. Und er will sie beschenken. Und dabei liebt Gott sie alle.. Mit offenen Armen will er sie alle empfangen. Es gibt keinen, den er auslassen

möchte. Gott selber ist es, der das so entschieden hat. Die Mission Gottes, die mit Adam und Eva angefangen hat, findet ihren Höhepunkt, indem Jesus Christus am Kreuz stirbt. Für uns alle! Damit hat Gott das Fundament gelegt, von dem, was er mit uns will. Auch von dem, was er mit uns als Kirche will. Es geht um Christus. In Demut beugen wir uns vor dem allmächtigen Gott und teilen die Not, die er seit Anbeginn der Menschheit hatte. Wir teilen die Not, die Jesus Christus am Kreuz für uns erlitten hat und stehen stotternd, kniend vor dem Wunder, dass er sogar uns benutzen möchte, sein Sprachrohr zu sein. Dann erwarten wir aber auch gelassen was kommen mag....Es mag sein, dass das was kommt nicht unseren Willen entspricht, sondern Gottes Willen. Und dieser Wille Gottes allein ist dazu fähig, das eigene Hintenan zu stellen und wirklich ganz für die Menschen da zu sein.

Paulus verstand sich eigentlich schon immer als Sprachrohr und Werkzeug Gottes. Aber im ersten Teil seines Lebens war er alles andere als Gottes Werkzeug. Er hat sogar unwissend gegen Gottes Plan gearbeitet. Und dabei war ihm jedes Mittel recht! So kann es uns leider immer wieder ergehen. Wir meinen das Richtige zu tun. Vulkanartig sprühen wir im Namen Gottes selbstgerechte Anweisung aus....und suchen dabei doch nur das Eigene. Wir meinen Kirche zu bauen und wollen eigentlich nur den eigenen Einfluß, die eigene Macht, den eigenen Ruhm vergrößern. Das alles sollte sich beim Paulus ändern. Auf dem Weg zu Damaskus hat er den Christus kennengelernt. Danach ist Paulus Verkündiger des Evangeliums geworden. Nicht, weil er es wollte, sondern weil Gott es so wollte. Hier kommt aber das Überraschende. Paulus empfand sich in keiner Weise als zähneknirschendes widerwilliges Teenie, das mal eine Aufgabe ausrichten musste, weil er keine andere Wahl hätte. Nein, Paulus stand mit seiner ganzen Person fröhlich dabei. Wenn er sagt, dass er das Evangelium verkündigen muss. Dann, weil er das auch so will und weil er sich selbst freiwillig diesen Auftrag stellt. Sklave Jesu Christi nennt Paulus sich dabei stolz und rühmt sich darin, daß er als Sklave Christi die große Freiheit besitzt, den Auftrag des Herrn zu erfüllen. Liebe Gemeinde da sehen wir nun mal den Unterschied zwischen einem Teenie, der widerwillig Aufgaben erfüllt und einem begeisterten Paulus, der vom Heiligen Geist geführt wird! Die Kirche Jesu Christi hat leider doch noch viel zu viele getriebene Menschen, die unfreiwillig und zähneknirschend ihre Pflicht tun. Wir sind getrieben von der Sehnsucht geliebt zu werden. Getrieben vom Zwang etwas vorzuweisen. Getrieben, damit die Gemeinde zufrieden mit uns ist....Und wie viele landen dabei auf dem Scheiterhaufen, den man heute „Burnout“ nennt. Getrieben werden Menschen von sich selbst! Getrieben werden sie auch von Gemeinden. Getriebene Menschen sind aber nicht brauchbar für das Reich Gottes. Getriebene Menschen helfen weder der Gemeinde noch sich selbst! Sie reiben sich in Positionskämpfen auf und kümmern sich oft um Nebensächlichkeiten. Getrieben sein ist nicht evangelisch. Getrieben sein ist nicht christlich! Paulus ist kein Getriebene, sondern steht im vollen Bewusstsein, dass es um die Sache Jesu geht.. Und diese Sache Jesu ist von Liebe inspiriert und ist nicht getrieben. Gemeinde Jesu Christi sein, heißt in einer liebevollen Familie eingebunden sein. Keine Firma, wo es um Lohn und Leistung geht. Keine verstaubten Machtstrukturen, wo wir uns ständig um uns selbst kreisen und launisch beobachten, wer uns in unserer Machtstellung in der Gemeinde bedrohen könnte. Oder, was gerade der andere tut, um mich in meiner Stellung zu bedrohen. Lassen wir uns doch von diesem Paulus anstecken. Vor allen Dingen, lassen wir uns doch von Jesus anstecken! Jesus, wie anders er doch ist. Sein Ziel ist es, dass wir als seine Gemeinde ein Ort sind, wo Menschen aus ihrer Sünde gerettet

werden. Sein Ziel ist es, dass Menschen zu uns kommen und aufatmen können, frei werden können! Jesus hat diese Menschen vor Augen. Und für ihn ist kein Weg zu weit! Angesteckt von diesem Jesus war auch Paulus. Um der Sache Jesu willen. Warum? Damit das Evangelium zu Jedermann kommt! Für die Juden ein Jude. Für die Heiden ein Heide Was das für den frommen Juden, Paulus, bedeutet haben muss, können wir uns heute gar nicht mehr vorstellen. Zum Einen waren es ja die Juden, die ihn umbringen wollen. Zum anderen musste Paulus als gut erzogener Jude, alles was mit Heiden zu tun hatte, ankotzen! Und es geht noch weiter...Für die unter dem Gesetz, wie einer unter dem Gesetz getan.. Für die Schwachen ein Schwacher. ...Alles um des Evangeliums Willen. Paulus geht in seinen Ausführungen sehr weit, den Menschen aus allen möglichen verschiedenen Hintergründen zu erreichen, damit das Evangelium dort ankommt. Er geht soweit, daß er auf seinen Gehalt, das ihm zusteht verzichtet, damit ja nicht einer auf die Idee käme, Paulus verkündigt das Evangelium nur um des Geldes wegen. UND so verdient der Weltmissionar Paulus seine Brötchen, indem er als Zeltmacher noch zusätzlich arbeitet. Dass Paulus sich durch seinen Brotberuf sein Geld verdient, hat auch noch eine zweite Seite: Er kennt das Leben. Er weiß, wie es im Alltag zugeht. Die Arbeiter und kleinen Leute können ihm nicht vorwerfen, er rede über sie hinweg. Wenn einer mit den Menschen lebt und arbeitet, dann ergeben sich die Gespräche von alleine. Paulus kann anknüpfen am wahren Leben. So ähnlich wie Jesus mit seinen Gleichnissen anknüpft an den alltäglichen Erfahrungen der Menschen seiner Zeit. Wer anderen Menschen etwas weitersagen will, darf nicht warten, bis die Menschen zu ihm kommen. Er selber muss zu den Menschen gehen. Wer etwas weitersagen will, darf nicht warten, bis die Hörer seine Sprache sprechen und sich auf sein gedankliches Niveau hinaufbegeben. Er muss selber die Sprache der Hörer sprechen.

„Allen bin ich alles geworden.“ So sagt Paulus zusammenfassend. Wie spüren aus diesen Zeilen, daß Paulus um eine Gratwanderung ringt, denn wir wissen ja, dass man nicht allen Menschen alles recht tun kann. Es kommt die Zeit, wo man eindeutig Grenzen zeigen muss und Farbe bekennen muss. Paulus will keinen anbiedern, oder Honig um den Mund schmieren, um ihn damit hinters Licht zu führen, wie wir es ja zur Genüge kennen. Das Maßstab ist und bleibt das Evangelium. Dieses Ziel, das Gott ihm gesetzt hat, lässt Paulus nicht außer acht. Ich fürchte, dass man in unserer westlichen Kuschelgesellschaft allzuleicht dahin kommt, dass man das Evangelium gar nicht erst verkündigt, weil man Angst hat, dass das Gegenüber sich ärgern könnte. Gerade, wenn es um die Verkündigung des Evangeliums an Muslime geht, sind wir Christen oft sehr schnell dabei, unwahrhaftig zu werden. Dabei höre ich immer wieder. Gerade von ehemaligen Muslimen, wie dankbar sie sind, endlich mal die Wahrheit des Evangeliums zu hören. Darauf hat Paulus nicht verzichtet. Wir dürfen es auch nicht. Die Gratwanderung, die Paulus in seiner missionarischen Arbeit verfolgt, ist höchst spannend. ER bemüht sich wirklich mit allen Mitteln den Menschen nahe zu kommen, sie zu verstehen auch ihrer Sprache zu sprechen...Aber niemals läßt er da um der Liebe willen das Evangelium von Jesus Christus unter dem Teppich verborgen. An der Stelle entscheidet sich dann wirklich, ob wir in unserem eigenen Namen oder Ruhm stehen oder für Christus stehen. „Wir stehen in unserer Kirche vor genau die gleichen Frage des Paulus.- Auch wir wollen den Juden ein Jude den Griechen ein Grieche sein. Wir fragen uns dabei... Wie können wir heute einladende Kirche sein? Wie machen wir uns bemerkbar in der Öffentlichkeit? Welche Tabus müssen um des Evangeliums willen vielleicht auch gebrochen werden? Wie gewinnen wir z.B. die Jugend? Das alles aber bitte ohne so in die Gesellschaft aufzugehen, damit das Evangelium gar nicht mehr verkündigt wird. Im Bild gesagt: Die Verpackung des Evangeliums darf ruhig die buntesten Farben annehmen; das schreiendste Outfit haben, der Inhalt aber, der Kern, der muss bleiben. Verpackung und Inhalt dürfen nicht verwechselt werden. Eine Gratwanderung, ich weiß. Patentlösungen gibt es nicht. Ich erinnere mich gern an die Worte des Predigers zu meiner Ordination. Der sagte in etwa Folgendes: *Es steht vor Ihnen eine neue, sehr schöne, aber auch sehr schwere Arbeit. Da müssen Sie laufen,*

laufen, laufen, von Haus zu Haus und jede Gelegenheit wahrnehmen, mit den Menschen ins Gespräch kommen. Aber auch zuhören, warten, schweigen und aufnehmen können und dürfen das Ziel nicht aus dem Auge lassen." Damals habe ich sehr schnell gelernt, dass es mit dem Laufen einfacher gesagt als getan war. Ich brauchte auch andere Beine und andere Ohren und andere Augen. Eben die von der ganzen Gemeinde. So wird das Evangelium immer noch praktiziert. Wir werden das Evangelium nie teilhaftig, daß wir sagen können. Es gehört uns und wir sind seiner mächtig. Wir haben die richtige Methode nach langem probieren gefunden. . Nein, statt dessen bleiben wir immer am lernen am beten und werden...so hoffe ich jedenfalls, nie zur Ruhe kommen. Amen